

„Ja, das, was ich Ihnen zu schreiben gab!“ sagte das Dintensaß.
 „Das war ein Hieb für Sie, Ihres Uebermuths halber. Daß Sie nicht einmal begreifen können, daß man Sie zum Besten hat! Ich verfeßte Ihnen einen Hieb direct aus meinem Innersten heraus, ich muß doch meine eigene Malice kennen.“

„Dintenscherben!“ sagte die Feder.

„Schreibestecken!“ sagte das Dintensaß.

Und Jedes von ihnen hatte das Bewußtsein, daß es gut geantwortet habe, und das ist ein angenehmes Bewußtsein, zu wissen, daß man gut geantwortet hat, darauf kann man schlafen, und sie schliefen darauf. Allein der Dichter schlief nicht. Gedanken sprudelten aus ihm hervor gleich den Tönen aus der Violine, rollend wie Perlen, brausend wie der Sturmwind durch die Wälder, er empfand sein eigenes Herz in diesen Gedanken, vernahm einen Blitzstrahl vom ewigen Meister.

Ihm allein die Ehre!

Das Mädchen, welches auf das Brod trat.

Die Geschichte von dem Mädchen, welches, um sich die Schuhe nicht zu beschmutzen, auf das Brod trat, und wie schlecht es diesem Mädchen erging, ist wohlbekannt, sie ist geschrieben und gar gedruckt.

Inge hieß das Mädchen; sie war ein armes Kind, stolz und hochmüthig; es war ein schlechter Grund in ihr, wie man sagt. Schon als kleines Kind war es ihre Freude, Fliegen zu fangen, diesen die Flügel auszurupfen und sie in kriechende Thiere zu verwandeln. Später nahm sie den Maikäfer und den Mistkäfer, steckte jeden an eine Nadel, schob dann ein grünes Blatt oder ein kleines Stück Papier zu ihren Füßen hin, und das arme Thier faßte es und hielt es fest, drehte und wendete es, um von der Nadel los zu kommen.

„Jetzt ließt der Maikäfer!“ sagte Inge, „sieh 'mal, wie er das Blatt wendet!“

Mit den Jahren wurde sie eher schlechter als besser, aber hübsch war sie, und das war ihr Unglück, sonst wäre sie schon anders mitgenommen worden, als sie es eben wurde.